

WALTER JANSSEN, **Das fränkische Reihengräberfeld von Rödingen, Kr. Düren.** Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B. Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes, Band 16. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1993. 358 Seiten, 216 Tafeln, 1 Beilage.

Über viele Jahre hinweg hat Walter Janssen am Rheinischen Landesmuseum Bonn als leidenschaftlicher Museumsmann, engagierter Bodendenkmalpfleger und geschickter Organisator die archäologische Arbeit im Rheinland entscheidend und mit Erfolg geprägt. Auch nach seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg, damit verbundenen zahlreichen neuen Aufgaben und in Zeiten schwerster Krankheit bleiben die alte Verbundenheit und der starke Wille zur Erfüllung übernommener Publikationsverpflichtungen für ihn stets bestimmend.

Zwischen den heutigen Ortschaften Rödingen, Bettenhoven und Höllen befindet sich im Altkreis Jülich ein seit dem Jahre 1785 bekanntes fränkisches Gräberfeld auf den Flurparzellen Hundsbüchel und Mühlenacker. Die Gesamtbelegungszahl der großen Nekropole wird auf annähernd 1000 Gräber geschätzt. Davon wurden in 14 Grabungskampagnen zwischen 1913 und 1981 706 Bestattungen archäologisch untersucht; hinzu kommt eine Reihe von Einzelfunden. Hinweise auf eine vormerowingerzeitliche

Nutzung des Areals liefern verschiedene Befunde und Funde einer bandkeramischen Siedlung, einige eisenzeitliche Fundstücke und geringe Reste eines römischen Siedlungsplatzes, für die der Verf. an eine Verschleppung aus Höllen denkt, nach Ansicht des Rez. aber auch eine nahe *Villa rustica* in Betracht kommt.

Bereits im 18. Jh. wurden einige Inschriftensteine im Bereich des Gräberfelds entdeckt, die in fränkischen Steinplattengräbern in sekundärer Verwendung verlegt waren. Es handelt sich um Weihesteine an die Matronen, die der Verf. mit einem Matronenheiligtum in Höllen in Verbindung bringt. Das Fundmaterial der Grabungen befindet sich heute in den Museen von Mannheim, Jülich und mehrheitlich in Bonn. Die intensivste Ausgrabungstätigkeit am Platz fand in den Jahren von 1949 bis 1965 statt, als in zehn Kampagnen 656 Bestattungen erfaßt wurden. Die hohe Gräberzahl und der lange Untersuchungszeitraum lassen bereits die Schwierigkeiten erahnen, mit denen sich der Verf. konfrontiert sah. Ursprünglich hatte K. Böhner die Publikation des Reihengräberfelds geplant, an dessen Ausgrabung er selbst in den Jahren 1949/1950 teilgenommen hatte. Von diesen Grabungsmonaten hat man am Landesmuseum übrigens früher gern erzählt: im Hause Schopen gut gepflegt, begann hier eine der ersten geordneten Ausgrabungen im Rheinland der Nachkriegszeit.

Im Hinblick auf den Forschungsstand des merowingerzeitlichen Rheinlands kann die Vorlage einer solch großen Nekropole, der sich bislang die Gräberfelder von Krefeld-Gellep, Köln-Junkersdorf, Bedburg-Königshoven und Koblenz-Rübenach zur Seite stellen lassen, nur begrüßt werden. Es ist das erklärte Ziel des Verf., primär keine typologisch und chronologisch orientierte Studie vorzulegen, sondern in erster Linie eine kommentierte Befund- und Fundvorlage zu edieren. Diesem Ansatz folgend wird keine eigene Belegungschronologisch oder kombinationsstatistisch gewonnene Chronologie des Gräberfeldes erstellt, sondern das von Böhner entworfene und durch Hermann Ament verfeinerte Schema zur Anwendung gebracht. Die Gesamtbelegungsdauer von der zweiten Hälfte des 5. Jhs. bis in die Zeit um 700 unterstreicht die Bedeutung des Fundplatzes.

Über geschlechtsspezifische Beigaben können 45 % der Bestattungen in weiblich und männlich differenziert werden. Auch zu den Kindergräbern gelangen einige interessante Beobachtungen (S. 38–43). Anthropologische Untersuchungen zum in geringen Mengen geborgenen Skelettmaterial gibt es nicht; der anstehende Lößboden besitzt bekanntlich eine stark kalkzersetzende Wirkung. Die Ausrichtung der Bestattungen besitzt wie in den knapp 30 km entfernten Gräberfeldern von Köln-Junkersdorf und Köln-Müngersdorf chronologische Relevanz (Rez., Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5,1 [1992] 260 ff. Abb. 72 u. 96). Am Belegungsbeginn finden sich in Nord-südrichtung angelegte Gräber, eine Zwischenphase richtet die Bestattung Nordwest-Südost aus, bis sich dann die Orientierung von Westen nach Osten als Regel durchsetzt. Wichtige Beobachtungen gelangen zum Grabbau. Besonders Holzeinbauten ließen sich innerhalb der Grabgruben gut dokumentieren (Kammergräber, Nachweis von Totenbrettern und Baumsärgen). Steingefaßte Gräber sind eher selten und gehören in die jüngere Belegungsphase; jedoch ist eine gewisse Anzahl von Steinplattengräbern sicher undokumentiert zerstört worden, wie die Altfunde der römischen Weihesteine anzeigen. Beobachtungen zum Grabraub liegen für 69 Bestattungen vor.

Der Forschungsgeschichte und den Grunddaten des Fundplatzes schließen sich knappe antiquarische Bemerkungen zu den wichtigeren Funden aus Männer- und Frauengräbern an (S. 55–75). Besonders bemerkenswert erscheint das Frauengrab 472. Das in diesem Grab in Beckenlage entdeckte 17 cm lange westgotische Silberblechfibelpaar gehört zum Typ 1 nach G. Ripoll und ist in ihre Zeitstufe II (480–525 n. Chr.) zu datieren (G. RIPOLL LÓPEZ, *Materiales funerarios de la Hispania visigoda. Problemas de cronología y tipología*. In: P. PÉRIN (Hrsg.), *Gallo-Romains, Wisigoths et Francs en Aquitanie, Septimanie et Espagne. Actes des VII<sup>e</sup> Journées internationales d'archéologie mérovingienne, Toulouse 1985* [1991] 111–132 Chronologietabelle Abb. 1). Ein verwandtes Fibelpaar stammt aus Grab 756 von Vicq, Dép. Yvelines (E. SERVAT, *Exemple d'exogamie dans la nécropole de Vicq*. Bull. Liaison [Arch. Mérovingienne] 1, 1979, 40–44; DERS. in: *Childéric-Clovis. Rois des Francs* [1983] 100–103 Nr. 136; G. RIPOLL LÓPEZ, *Las relaciones entre la Península Ibérica y la Septimania entre los siglos V y VIII, según los hallazgos arqueológicos*. In: *L'Europe héritière de l'Espagne wisigothique* [1992] 285–293 besonders 289 Abb. 6). Die mitgefundene Gürtelschnalle gehört zu einem gallischen, künftig noch näher zu bearbeitenden Typ. Damit ist ein Fall von Exogamie archäologisch zu belegen. Die in Rödingen bestattete, ursprünglich in Südfrankreich ansässige westgotische Dame dürfte nach der Eingliederung Aquitaniens in das Merowingerreich 507 in das fränkische Rheinland eingeheiratet haben.

Ein eigenes Kapitel, das man vielleicht besser mit der Behandlung der Antiquaria verbunden hätte, berücksichtigt die Fundlage von Waffen und Schmuck (S. 76–81). Es folgen die nicht geschlechtsgebundenen Fundgruppen (S. 82–92). Neun Gräber zeichnen sich durch die Beigabe von Münzen aus. Mehrheitlich handelt es sich um römische Altmünzen (Gräber 7, 39, 309, 356, 505, 582). Zwei Grabinventare der zweiten Hälfte des 6. Jhs. sind münzdatiert (54 und 484). Die Silbermünze zum jüngermerowingerzeitlichen Frauengrab 1/1913 mit der großen Goldscheibenfibelpaar ist leider verschollen. Als sozialge-

schichtliche Überlegung wird die Anwendung der von Rainer Christlein herausgearbeiteten Ausstattungsgruppen verstanden (S. 93–97).

Der beigegebene Übersichtsplan im Maßstab 1:250 unterscheidet vier Zeitphasen: 1. einen frühen Abschnitt der älteren Merowingerzeit, 2. einen jüngeren Abschnitt der älteren Merowingerzeit, 3. den Übergang von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit und 4. die jüngere Merowingerzeit. Die Belegung begann im Südostareal des Gräberfelds. Eine Reihe von Kartierungen zu Befundmerkmalen und ausgewählten Fundgruppen erschließt annähernd, wenngleich meist nicht differenziert genug, den Belegungsablauf (Taf. 197–216). Zur Entlastung des Manuskripts hat sich der Verf. zu einem umfangreichen Tabellenanhang entschieden, der dem Benutzer eine leichtere Orientierung ermöglichen soll (S. 122–180). Der anschließende Katalogteil ist weitgehend konventionell gehalten und folgt der Gesamtreihe (S. 181–358). Zu jedem Grab wird – je nach Menge des Fundmaterials – eine Böhner und Ament folgende Stufenzuweisung versucht, die durch die Angabe von Parallelfunden abgesichert wird. Bei der Keramik vermisst man in einigen Fällen Farbangaben und ausführlichere Beschreibungsdaten.

Der zugehörige Tafelteil ist erfreulich großzügig gestaltet; die im Vergleich zu den früheren Bänden größer gewählten Maßstäbe dienen der besseren Benutzbarkeit. Die beiden ersten Tafeln verdeutlichen die Topographie des Platzes, es folgt die zeichnerische Wiedergabe der Grabinventare und sonstigen Funde (Taf. 3–142). Gewöhnungsbedürftig erscheinen die etwas expressiven Zeichnungen der Grabbeigaben, die vom graphischen Gestaltungswillen der 1970er Jahre geprägt sind. Die Taf. 143–170 geben ausgewählte Grabpläne wieder, die Taf. 171–196 gelten der Fotodokumentation. Ausstattungstechnisch ist der Band gelungen. Druckfehler erscheinen selten, allerdings wurde im Vorwort des Herausgebers dem Mitausgräber K. J. Narr ein falscher Vorname zugeordnet. Eine knappe Zusammenfassung bewertet die Ergebnisse (S. 113–116).

Der Verf. läßt offen, ob das Dorf Rödingen oder der näher gelegene Weiler Bettenhoven als Siedlung zum Gräberfeld in Betracht kommt. Interessant dürfte in diesem Zusammenhang die Neuentdeckung eines fränkischen Gräberfelds im selben Kirchspiel etwas weiter südlich in Lich an der römischen Fernstraße Köln–Jülich–Tongern sein (H. BECKER/REZ., Eine fränkische Damentasche. Das Rhein. Landesmuseum Bonn 2/94, 45 ff.; W. GAITZSCH/REZ., Römische Siedlung, *burgus* und fränkisches Gräberfeld bei Lich-Steinstraß. In: H. G. HORN u. a. (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen [1995] 285 ff.). Landesgeschichtlich ist der Raum von Interesse. Rödingen war Vorort eines frühmittelalterlichen Fiskalbezirks, wie aus einer Urkunde Lothars I. des Jahres 846 zu erschließen ist (MGH DD Karol. I, 15 f. *villa nostra Hrodinga*; zur Bedeutung von *villa* als *fiscus* vgl. W. METZ, Das karolingische Reichsgut [1960] 108. – Eine Kartierung der bekannten Siedlungs- und Grabfunde des Kleinraums bietet nun REZ., Merowingerzeitliche Siedlungsfunde im nördlichen Rheinland unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse im Braunkohlenrevier. In: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Arch. u. Mus. 33 [1995] 102–106 Plan 1 mit Annahme einer römischen Nebenstraße in der Höhe von Rödingen). In unmittelbarer Nachbarschaft und innerhalb des Rödinger Fiskalbezirks bestand in Güsten eine karolingische Reichsabtei, für die H. Hemgesberg eine Gründung bereits in der Merowingerzeit annimmt (H. HEMGESBERG, Zur frühmittelalterlichen Reichsabtei St. Justina. In: Geschichte im Bistum Aachen 2 [1994] 57–80).

Die monographische Edition des Gräberfelds von Rödingen macht einen großen und wichtigen Fundplatz der Kölner Bucht künftigen Untersuchungen zugänglich. Die detaillierte Belegungschronologie kann nun über die Publikation erarbeitet werden. Fragestellungen für weiterführende Forschungen bleiben zur Genüge. Zu denken ist hier vor allem an die Fixierung des Belegungsbeginns und die ethnische Einordnung der ersten Belegungsphasen, den Vergleich mit den neu entdeckten Grabfunden aus Jülich und Lich, der Bezug zum römerzeitlichen Siedlungsbild wie zur landesgeschichtlichen Situation im Frühmittelalter, aber auch die möglichen Aussagen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Der vorgelegte Band wird die Diskussion zur Archäologie der Merowingerzeit im Rheinland beleben. Dafür sind wir Walter Janssen einmal mehr zu großem Dank verpflichtet.